

er seinen Satz wiederholen mußte, er sehr schwer zu verstehen war.

Am schlimmsten war das, wenn der König ein Feldmanöver kommandierte und seine Befehle auf das Schnellste und auf das Pünktlichste vollzogen werden mußten. Seine Adjutanten freilich, die täglich um ihn waren, hatten seine Ausdrucksweise so studirt und sich bald so an sie gewöhnt, daß schon ein einzelner Ton, ein Blick des Königs ihnen verricht, was er wollte.

Aber bei einem Manöver reichten die Adjutanten des Königs nicht aus, die verschiedenen Befehle an die einzelnen Kommandeure nach allen Seiten zu überbringen und es wurden immer eine Anzahl anderer Offiziere als Detonnanzoffiziere in die Umgebung des Königs kommandirt. Und diese verstanden den König desto schlechter.

Bei einem Manöver hatte der König seine sämtlichen Adjutanten mit Befehlen versehen. Nur noch ein Lieutenant, einer jener unglücklichen Detonnanzoffiziere hielt bei ihm. Der junge Mann war in Hölle Angst. Seit einer Stunde hatte er alle jene Befehle gehört, von denen er kein Wort, keine Sylbe verstanden hatte. Die Adjutanten hatten sie verstanden, und doch hatte er bemerkt, wie der König schon ungeduldig geworden war, wenn einer von ihnen nur eine Sekunde lang über den Sinn der königlichen Worte zweifelhaft nachgedenken hatte.

„Wenn ich nur seinen Befehl bekomme!“ jammete der Lieutenant für sich.

Da bekam er schon einen. „Lieutenant R.“, rief der König plötzlich heftig, „reiten zum General Thile und sagen —“

Und nun verstand der Offizier in seiner Angst nichts mehr; er hörte nur Idur, die ihm vorliefen wie: Kemteremteremteremterem. Einen Augenblick war der junge Mann wie von einem Schlag gerührt.

„Reten!“ befahl der König dringender.

Da hatte er sich aber auch schnell gefaßt. Er legte seinem Pferde beide Eporen ein und jagte im gestreckten Galopp, als wenn hinter ihm der Tod herjage, zu dem General Thile, der ungefähr eine Viertelstunde entfernt stand. Als er bei dem General ankam, rief er, so eilig, wie er herangeprungen war:

„Exzellenz, Majestät lassen befehlen, remteremteremterem.“

„Heer“, rief der General, „was lassen Ex. Majestät befehlen?“

„Remteremteremteremterem.“

Und er gab seinem Pferde wieder die Eporen und jagte zum Könige zurück, als wenn er sich dort das Recht boten hätte.

Man hat übrigens nicht Arbeit, daß das Manöver verunglückt wäre. (Gartenl.)

Badnang. Dinkel- und Haberstroh verkauft
Stadtschultheiß Schmückle.

Badnang. (Brod-Laxe.)
8 Pfund gutes Kernbrod 24 kr.
Gewicht eines Recurverbrod 7 Loth.

Badnang. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	40	6	17	4	30
„ Roggen . . .	—	—	10	40	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	48	6	39	5	48
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	2	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 4. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	58	1	46	1	24
„ Dinkel . . .	—	—	—	45	—	—
„ Roggen . . .	1	12	1	5	1	3
„ Gemischt . . .	1	23	1	8	1	1
„ Gerste . . .	1	11	1	3	—	56
„ Haber . . .	—	—	—	46	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 8. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obdfr.		Mittl.		Niederfr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eshffel Kernen . . .	13	43	—	—	12	6
„ Dinkel . . .	7	24	—	—	4	40
„ Weizen . . .	—	—	—	—	13	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	—	—	7	54
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	30	—	—	5	—

Goldfurt.

Frankfurt, den 8. Septbr. 1858.
Wistolen 9 fl. 33—34 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stüde . . . 9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
Lufaten 5 fl. 29—30 fr.
20 Frankensüde . . . 9 fl. 20 1/2—21 1/2 fr.
Engl. Souverains . . . 11 fl. 42—46 fr.
Pr. Ruffensheine . . . 1 fl. 47 1/2—48 1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Ersteinst jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 74. Dienstag den 14. September 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamtsgericht Badnang. Gläubigervorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vor-aussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reccß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befähigung des Güterpflegers der Erklärung der Richtigkeit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Eigenschaftsverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Eigenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt stattgefunden hat, vom

Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Als Christoph Oppenländer, Schlichter zu Murrhardt, Samstag den 9. October 1858, Morgens 8 Uhr, zu Murrhardt. Aufschlußbescheid: nächste Gerichtssitzung. Den 4. September 1858.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

Badnang.

Bekanntmachung.

Meßger Jakob Genth von hier wurde durch Erkenntniß des R. Oberamts hier vom 8. September 1858 wegen Nothie zu einer 3-tägigen Arreststrafe verurtheilt. Derselbe wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche dem Genth in seiner aiotischen Lebensweise behilflich sind, eine Geldbuße bis zu 10 Gulden oder 8 Tage Gefängniß zu erwarten haben, und daß Gast- und Schenkwirthe, welche demselben eine Zahlschuld andorgen, des Rechtes auf Bezahlung verlustig werden.

Den 10. September 1858.

Stadtschultheißnamt.
Schmückle.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Den

Obst-Ertrag

von seinem Garten im Zwischendörle verkauft
F. A. Winter.

Programm

am Matthäus-Feiertag den 21. d. M.

Bachnung

stattfindenden landwirthschaftlichen Feste.

Die ausgeschten Preise sind aus der Nr. 70 und 71 d. Bl. ersichtlich.

Jeder Bewerber um einen Preis in der Rindvieh- und Pferdezucht hat ein Zeugniß des Schultheißenamts darüber mitzubringen, daß er oder sein im Bezirk wohnender Besitz-Vorsahrer wenigstens Ein Jahr im Besitz desjenigen Stückes Vieh ist, für welches er den Preis wünscht.

Diese Zeugnisse sind dem Vereinsvorstand auf dem Festplatze von dem Eigenthümer der Preisthiere persönlich zu übergeben.

Der Festplatz ist auf der Schafwiese, zu welchem der Weg über die Brücke bei der Krone gegen die untere Mühle führt.

Dorthin ist das zur Preisbewerbung bestimmte Vieh zu bringen, und zwar bis Vormittags 8 Uhr.

Vieh, welches erst nach 10 Uhr ankommt, wird nicht mehr eingelassen, daher bei der Preisbewerbung auch nicht berücksichtigt.

An den Eingängen auf den Festplatz sind Wärter aufgestellt, welche das Preisvieh in die bestimmte Abtheilung führen, demselben eine Nummertafel von Blech nach der Zeit der Ankunft umhängen, und dasselbe nach dieser Nummer stellen und an die Planken binden werden. Die Karten sind gut zu seffeln.

Die Aufsicht auf dem Festplatz führt Herr Gemeinderath Schweizer.

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Vereins, die bürgerlichen Kollegien, die Preisrichter, die Festdamen und deren Festordner, Herr Rechts-Konsulent Wilde, versammeln sich Morgens um halb 8 Uhr auf dem Rathhaus zu dem gemeinschaftlichen Kirchgang, zu welchem auch andere Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen sind.

Der Gottesdienst, in welchem dem Herrn gemeinsamer Dank für den reichen Erntesegen dargebracht werden soll, beginnt Vormittags 8 Uhr.

Nach dem Gottesdienste, zieht der Ausschuß, das Preisgericht, die bürgerlichen Kollegien und die Festdamen mit den sonstigen Vereins-Mitgliedern, unter vorangehender Musik, auf den Festplatz, wo die Preisgeräthe und die zur Auspielung und Lotterie bestimmten Gegenstände aufgestellt sind.

Die Wettpflüger haben sich spätestens Vormittags 9 1/2 Uhr in anständiger Kleidung auf dem Festplatze einzufinden und bei dem Vorstand zu melden; sie haben ortsobrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse ihres Dienstherrn über Dienstzeit und Ausführung mitzubringen. Das Wettpflügen beginnt Vormittags 10 Uhr und wird hiezu der Flandrische Pflug ausschließlich verwendet.

Alle Vereinsmitglieder, sowie sonstige Freunde der Landwirthschaft sind zur Theilnahme an dem Fest hiedurch eingeladen.

Die Festtheilnehmer erhalten rosenrothe, der Ausschuß des Vereins, die Preisrichter und die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien weiße Festbänder.

Die Pferdebesitzer des Oberamts sind eingeladen, sich beritten einzufinden und bei dem für sie bestimmten Festordner, Schultheiß Schlienz von Althütte, zu melden.

Sobald das Preisgericht seine Geschäfte beendigt hat, werden denjenigen Thieren, welche nicht als preiswürdig erfunden wurden, die Nummern von den Thierwärttern abgenommen, und es darf, ehe dieses geschieht, kein Thier vom Plage abgeführt werden.

Die Preise werden durch den Vorstand von der Festtribüne aus vertheilt, worauf sich die Festtheilnehmer in geordnetem Zug, unter vorangehender Musik, in die Stadt zurückbegeben, um in dem Gasthaus

zum Schwanen

ein einfaches Mittagmahl, dessen Preis auf 36 fr. festgesetzt ist, und wozu alle Festtheilnehmer eingeladen sind, einzunehmen.

Um auch der Jugend am Tage dieses kleinen Volksfestes Freude zu machen, findet Nachmittags auf dem Festplatze ein kleines Kinderfest statt, worüber das Nähere von der städtischen Behörde in diesem Blatte bekannt gemacht werden wird.

Abends 6 Uhr findet im Gasthaus zum Schwanen solenner Ball mit ausgebreiteter Trompetermusik statt, wozu die Vereinsmitglieder

und andere Freunde der Landwirthschaft mit ihrem Familien freundlich eingeladen sind.

Das Entrée für Herren ist auf 24 fr. festgesetzt. Die Ballordnung ist am Saale angeschlagen und muß gewünscht werden, daß die Theilnehmer am Balle in anständiger Kleidung erscheinen, und sich der Ballordnung und den Anordnungen des zu deren Handhabung angestellten Festordners, Herr Rechts-Konsulent Wilde, fügen.

Den 11. September 1858.

Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann Hörner.

Landwirthschaftlicher Bezirksverein Bachnung.

Mit dem landwirthschaftlichen Feste am 21. d. M. wird zugleich eine Lotterie verbunden werden mit folgenden Gewinnsten:

- Eine Sämaschine im Werth von 33 fl.
- Ein Flanderpflug im Werth von 17 fl.

Eine Egge mit eisernen Zähnen im Werth von 15 fl.

- Sechs Schürholzlagen,
- Sechs Baumlagen,
- Sechs Gartenmesser,
- Sechs Rebscherren.

Zusammen 27 Gewinnste.

Das Loos kostet 6 fr. und wird in den nächsten Tagen ein Loosverschleißer in den einzelnen Gemeinden sich einfinden, daher die Vereinsmitglieder hiervon unter dem Ersuchen benachrichtigt werden, sich bei dieser Lotterie durch zahlreiche Loos-Abnahmen zu betheiligen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, sich der Sache thätig anzunehmen und den Loosverschleißer in dem Abjag von Loosen zu unterstützen.

Den 11. September 1858.

Vereins-Vorstand:
Hörner.

Bachnung

Für Bauunternehmer.

Asphalt-Dach-Falz, endlos in Rollen / patentirt für Bedachungen von Gebäuden jeder Art.

" " **Pappe** " und in "Lafeln"

Kalktheer, besonders präparirt zum Anstrich von Bedachungen. Fabrikate von Seeger und Müller in Stuttgart.

wofür den Verkauf für hier und Umgegend übernommen hat und zu jeder weiteren Auskunft bereit ist

C. Weimann.

Murrhardi.

Wollene Strickgarne.

Mein Lager in **wollenen Strickgarne**, sowohl in **grau und blaumelirt**, als in **weiß und schwarz**, ist von den billigsten bis zu den feinsten Gattungen wieder auf's Vollständigste assortirt, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Eduard Finkl.

Bachnung. Einen ganz guten

Ovalofen

nebst Stein und Rohr verkauft
C. Weimann.

Bachnung. Aus meiner Gruber'schen Pflanzgesellschaft können gegen gesetzliche Sicherheit 120 fl. zu 4 1/2 Prozent angeliehen werden.

Den 12. Sept. 1858.

Hr. Breuninger sen.

Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit werden 6-800 fl. Geld zu 4 Prozent Verzinsung sofort ausgeliehen. Wen wem, sagt die Redaktion.

Bachnung. Nach dem Markt verkaufe ich den Ausschuß von meinen Marktbrennern.
David Traub, Wagnermeister.

Vachung. Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie vom heutigen Tage an ihre Gassenwirthschaft dem Wäckermeister Friedrich Höll übergeben hat, und bittet dieselbe ein geehrted Publikum, den ihr bisher geschenkten zahlreichen Zuspruch auch auf ihren Nachfolger übergehen zu lassen.

Wäcker Jakob Hahn's Wittwe.

Wirthschafts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, ein geehrted hiesiges und auswärtiges Publikum auf obige Anzeige ergebenst aufmerksam zu machen, und bemerke, daß von heute an stets ausgezeichnete Getränke und gute Bedienung bei mir anzutreffen sind. Ich bitte daher Jedermann, meine von der Wittwe des Wäcker Jakob Hahn übernommene Wirthschaft und Wäckerrei mit zahlreichem Zuspruch gefälligst beschreiben zu wollen.



**Friedrich Höll, Wäcker
beim Hirsch.**

Den 14. September 1858.

Vachung.

Geld-Anerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 800 fl. in einem oder zwei Posten sogleich zum Ausleihen parat; wo, sagt die Redaktion.

Ein hohes Spiel.

Novelle von H. Denker.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten nahm er eine Karte in die Hand, begann sie zu mischen und sagte:

„Ich habe zwar heute das entsetzlichste Unglück und Ihnen steht das Glück zur Seite; dennoch will ich es wagen. Alsdenn, mein Herr! bestimmen Sie eine Karte — da Sie den großen Preis gewonnen haben, so wird auch der kleine Ihnen sicher nicht entgehen.“

Huanzad legte schweigend eine Dame vor sich hin und zehn Bankbilletts daneben, er couplerte, und bald hatte die Dame verloren; er doublierte den Satz und verlor abermals, und ebenso ging es zum dritten Male.

Ich eilte schnell an die Seite meines jungen Freundes, und während Ziadany eine neue Taille vorbereitete, rief ich ihm dringend, es dabei bewenden zu lassen, da er ja einen andern noch schöneren Schmuck bei jedem Juwelier kaufen könne. Huanzad aber erwiderte:

„Lassen Sie mich nur gehen, ich kenne den Schmutz und muß ihn haben, da er ein Andenken von Mariens Mutter ist — es mag auch gehen, wie es will. Sehen Sie doch nur das köhnische Lachen dieses Teufels!“

Er setzte fort und fort und verlor beständig — ich warnte wiederholt und wollte ihn zuletzt, während Ziadany zum dritten Male die Karten mischte, mit Gewalt vom Spieltische wegziehen, — es war aber umsonst, er stieß mich mit Heftigkeit zurück und spielte fort, bis er endlich todtenbleich sich nach mir

umdrehte und mit mir in eine Ecke des Zimmers trat, wo er mühsam die Worte hervorbrachte:

„Herr — was soll ich anfangen — ich bin ein Bettler!“

Ich erschrad außerordentlich und wußte nicht, was ich antworten sollte, als Huanzad wieder an den Spieltisch gerufen wurde.

„Nun, mein Herr“, sagte Ziadany, „beliebt es Ihnen nicht, weiter zu spielen?“

„Ich habe kein Geld mehr bei mir“, entgegnete Zener.

„Nun“, fuhr Ziadany fort, „Sie haben ja Geldeswerth bei sich. Ergen Sie die Dame ein, die Sie gewonnen haben — ich nehme sie zu dem gleichen Satze an, — die Dame bringt Ihnen sicherlich noch einmal Glück.“

„Ich danke für heute“, erwiderte Huanzad mit auffallender Ruhe und Entschiedenheit, „ich will doch diesen Gewinn erst kennen lernen, ehe ich ihn wieder auf's Spiel setze.“

Man drang von allen Seiten in den jungen Mann, sein Glück noch einmal zu versuchen — es freute mich jedoch, daß er standhaft blieb und auch nicht einen Augenblick wankte; er fuhr sodann fort:

„Ich betrachte die Dame als durchaus frei und in keiner Weise an mich gebunden, — ich befreite sie aus der Gewalt eines Mannes, der sie so wenig achtete, um sie und ihre Zukunft auf eine Karte zu setzen. Aus meinem Gewinne leiste ich keine Rechte für mich ab, — ich werde der Dame heute früh ihre Freiheit verkünden und sie dahin geleiten, wo sie ihrem künftigen Aufenthalt wählen wird.“

Ich drückte dem edlen jungen Manne lebhaft die Hand, denn obgleich er erst vor wenigen Minuten leichtsinnig, oder allenkfalls verleitet durch seine aufgeregte Leidenschaft, sein ganzes Vermögen verspielt hatte, so lebte er doch mit aller Entschiedenheit die Zumuthung ab, das Schicksal seiner geliebten Marie nachmals zu wagen, obgleich er sie trotz seines Gewinnes nicht sein nennen konnte, ja sogar wenig Hoffnung dazu hatte, ihren Verfall erlangen zu können; denn er und Marie waren katholisch — nur wenn der Tod sie von ihrem Gatten

befreite, durfte sie sich anderweit vermählen, und dazu waren doch seine Aussichten vorhanden.

Unsere Aufmerksamkeit wurde plötzlich wieder nach dem Spieltische gelenkt, wo ein immer bestiger werdender Wortwechsel entstanden war. Wir traten näher — Ziadany und Dupuis stritten mit einander, und mehrere der Umstehenden hatten sich dabei be-theiligt.

Endlich schien der Streit sogar in Thätlichkeiten übergehen zu wollen, wenigstens schrie es an derartigen Drohungen nicht. Plötzlich rief Ziadany: „Das würde ich als Mann von Ehre nicht länger, — wo ist mein Degen!“ und lief in dem Zimmer umher, als ob er ihn suchte. Auch Dupuis nahm seinen Degen zur Hand, aber der Ungar war immer noch seinem Degen suchend, zum Zimmer hinausgegangen und kam nicht wieder.

Als Dupuis sich davon überzeugt hatte, daß Zener das Haus verlassen habe, lief er auf Huanzad zu, zog ihn nach dem Tische hin und rief:

„Mein Herr! Sie sind betrogen worden. Herr von Ziadany, der saubere Patron, hat, wie ich ganz bestimmt gesehen habe, einigemal, wahrscheinlich immer falsch, abgezogen. Während Sie mit Ihrem Freunde dort in der Ecke sprachen und er sich unbemerkt glaubte, wollte er sich heimlich entfernern; ich trat ihm aber entgegen, und dadurch entstand der Streit, von dem Sie so eben Zeugen waren. Gehen Sie, mein Herr, die nöthigen Schritte einzuleiten, um dem falschen Spieler seine Brute wieder abzunehmen. Ich und Marquis Sercurier sind Ihnen Zeugen, da dieser Herr dieselbe Bemerkung machte, wie ich.“

„Aber warum haben Sie dieses zugegeben, meine Herren?“ warf ich ein, „warum haben Sie den Schwur nicht gleich des falschen Spiels geliehen, als Sie den ersten falschen Abzug bemerkten, und den Betrüger bei der That erlarret?“

Der Baron war bei dieser Frage sichtbar verlegen, indem er sie wohl nicht erwartet hatte. Erst nach einigem Zögern antwortete er:

„Die falschen Abzüge waren so offenbar, daß ich glauben mußte, es werde sie ein jeder Zuschauer bemerken. Jedenfalls mußte ich doch wohl erst abwarten, was Derjenige, welcher allein bei dem Spiele beihelligt war, vornehmen werde, und nur als ich bemerkte, daß der Andere sich heimlich entfernern wolle, durfte ich einschreiten.“

Ich schüttelte den Kopf, denn nach allem, was ich bisher gesehen und gehört hatte, zweifelte ich nicht, daß Dupuis nach Beendigung des Spieles seinen Antheil an der Brute verlangte und, als der Ungar nicht theilen wollte, den Streit anfang. Als auch dieser nicht half, nahm er seinen Anstand, Zener, den er zuerst geplündert hatte, zu verrathen.

Was war aber nun zu thun? Wollten wir handeln — und das mußten wir wohl, wenn wir nicht das leere Nachsehen haben wollten, so war keine Minute zu verschwenden.

Entweder war Ziadany nach Hause geeilt oder, was das Wahrscheinlichere war, — er suchte seinen Raub in Sicherheit zu bringen. In dem letzteren Falle mußte man bezweifeln, daß er zuerst noch

seine Wohnung aufsuchen werde, da er sein ganzes Vermögen bei sich trug und zu Hause nichts zu erwarten hatte, während jeder Aufenthalt ihm nur nachtheilig werden konnte.

Jedenfalls durfte aber seine Wohnung nicht unbesetzt bleiben, indem der Schmutz der Wallin und der Wunsch, sich denselben anzueignen, ihn vielleicht dahin zog. Ich beschloß deshalb, augenblicklich dahin zu eilen und sie zu bewachen, am frühen Morgen aber, sowie die Leute aufgestanden seyn würden, Frau von Ziadany zu besuchen, sie von der Lage der Sache in Kenntniß zu setzen und jener Familie zuzuführen, die ich kennen gelernt und berechtigt hatte, jener Frau, deren Schicksal ich Ihnen, so weit nöthig, mitgetheilt hatte, eine freundliche Aufnahme zu gewähren.

Huanzad sollte sich alle erdenkliche Mühe geben, des Betrügers habhaft zu werden. Es war zu vermuthen, daß derselbe seine Flucht nach England oder Belgien, sicher aber nicht nach Deutschland, bevorstehenden werde. Huanzad wollte also auf den einen Bahnhof eilen, während sein Diener in Begleitung eines Polizeikommissärs auf dem andern Bahnhofe nach dem Flüchtigen spähen sollte.

Ich eilte fort, nachdem ich noch verabredet hatte, wo wir uns treffen würden.

Bald hatte ich die Wohnung Ziadans erreicht, wo Alles noch in tiefster Ruhe war. Ich schritt wohl eine Stunde lang, während der Tag schon angetrocknet war, die Straße auf und ab, unverwandelt umherstrebend, ob Jemand in das Haus gehen oder dasselbe verlassen werde. Endlich wurde ein gegenüberliegendes Kaffeehaus geöffnet; ich trat ein und setzte mich sogleich an ein Fenster, um die betreffende Thüre nicht außer Acht zu lassen. Es kam und ging Niemand. So wie ich aber bemerkte, daß die Hausleute der Frau von Ziadany aufgestanden waren, ging ich hinüber und ließ mich anmelden, indem ich ihr den von Huanzad für diesen Zweck schon vor einigen Tagen geschriebenen Brief einhändigte.

Die junge Frau stand sogleich auf und ließ mich vor — sie war erschüttert von der Nachricht, welche ich ihr brachte und empört von diesem neuen Beweise der Schlechtigkeit ihres Gatten. Nur mit Mühe und nach vielem Zureden gelang es mir, sie zu beruhigen und zu einem Entschlusse nach meinem Vorschlage zu bringen. Sie nahm es sehr dankbar auf, daß ich sie vorerst zu einer Familie bringen werde, wo sie die weitere Entwicklung ihres Schicksales abwarten sollte. Ich ließ nunmehr ihre Gefährtin zusammensacken und fuhr mit ihr weg. Als ich sie auf diese Weise in Sicherheit wußte, übergab ich für alle Fälle die schriftliche Erklärung ihres Gatten und eilte mit dem Versprechen, ihr am Nachmittage weitere Nachricht zu bringen, in meinen Gasthof.

Ich trat da zu meinem Erstaunen den Diener meines jungen Freundes, der mich voller Ungetuld erwartet hatte und mir ein Billet seines Herrn überreichte. Hastig rief ich es auf und las mit Schrecken folgende, mit Bleistift geschriebene Zeilen:

Wachnung. Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie vom heutigen Tage an ihre Gassenwirthschaft dem Wäckermeister Friedrich Föll übergeben hat, und bittet dieselbe ein geehrtes Publikum, den ihr bisher geschenkten zahlreichen Zuspruch auch auf ihren Nachfolger übergehen zu lassen.

Wäcker Jakob Fahn's Wittwe.

Wirthschafts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, ein geehrtes diesiges und auswärtiges Publikum auf obige Anzeige ergebenst aufmerksam zu machen, und bemerke, daß von heute an stets ausgezeichnete Getränke und gute Bedienung bei mir anzureffen sind. Ich bitte daher Jedermann, meine von der Wittwe des Wäcker Jakob Fahn übernommene Wirthschaft und Wäckerrei mit zahlreichem Zuspruch gefälligst beehren zu wollen.



**Friedrich Föll, Wäcker
beim Hirsch.**

Den 14. September 1858.

Wachnung.

Geld-Anerbieten.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 800 fl. in einem oder zwei Posten sogleich zum Ausleihen parat; wo, sagt die Redaktion.

Ein hobes Spiel.

Novelle von H. Frenkel.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten nahm er eine Karte in die Hand, begann sie zu mischen und sagte:

„Ich habe zwar heute das entschiedenste Unglück und Ihnen steht das Glück zur Seite; dennoch will ich es wagen. Alsdenn, mein Herr! bestimmen Sie eine Karte — da Sie den großen Preis gewonnen haben, so wird auch der kleine Ihnen sicher nicht entgehen.“

Huanzad legte schweigend eine Dame vor sich hin und zehn Bankbills daneben, er coupirte, und bald hatte die Dame verloren; er doublierte den Satz und verlor abermals, und ebenso ging es zum dritten Male.

Ich eilte schnell an die Seite meines jungen Freundes, und während Ziadany eine neue Taille vorbereitete, rief ich ihm dringend, es dabei bewenden zu lassen, da er ja einen andern noch schöneren Schmauch bei jedem Juwelier kaufen könne. Huanzad aber erwiderte:

„Lassen Sie mich nur gehen, ich kenne den Schmauch und muß ihn haben, da er ein Andenken von Mariens Mutter ist — es mag auch gehen, wie es will. Sehen Sie doch nur das höhnische Lachen dieses Teufels!“

Er setzte fort und fort und verlor bekräftig — ich warnte wiederholt und wollte ihn zuletzt, während Ziadany zum dritten Male die Karten mischte, mit Gewalt vom Spieltische wegziehen, — es war aber umsonst, er stieß mich mit Heftigkeit zurück und spielte fort, bis er endlich todtenbleich sich nach mir

umdrehte und mit mir in eine Ecke des Zimmers trat, wo er mühsam die Worte hervorbrachte:

„Herr — was soll ich anfangen — ich bin ein Bettler!“

Ich erschrad außerordentlich und wußte nicht, was ich antworten sollte, als Huanzad wieder an den Spieltisch gerufen wurde.

„Nun, mein Herr“, sagte Ziadany, „beliebt es Ihnen nicht, weiter zu spielen?“

„Ich habe kein Geld mehr bei mir“, entgegnete Zener.

„Nun“, fuhr Ziadany fort, „Sie haben ja Gelderwerth bei sich. Ergen Sie die Dame ein, die Sie gewonnen haben — ich nehme sie zu dem gleichen Satze an, — die Dame bringt Ihnen sicherlich noch einmal Glück.“

„Ich danke für heute“, erwiderte Huanzad mit auffallender Ruhe und Entschiedenheit, „ich will doch diesen Gewinn erst kennen lernen, ehe ich ihn wieder auf's Spiel setze.“

Man drang von allen Seiten in den jungen Mann, sein Glück noch einmal zu versuchen — es freute mich jedoch, daß er standhaft blieb und auch nicht einen Augenblick wankte; er fuhr sodann fort:

„Ich betrachte die Dame als durchaus frei und in keiner Weise an mich gebunden, — ich befreite sie aus der Gewalt eines Mannes, der sie so wenig achtete, um sie und ihre Zukunft auf eine Karte zu setzen. Aus meinem Gewinne leiste ich keine Rechte für mich ab, — ich werde der Dame heute früh ihre Freiheit verkünden und sie dahin geleiten, wo sie ihren künftigen Aufenthalt wählen wird.“

Ich drückte dem edlen jungen Manne lebhaft die Hand, denn obgleich er erst vor wenigen Minuten leichtsinnig, oder allenfalls verleitet durch seine aufgeregte Leidenschaft, sein ganzes Vermögen verspielt hatte, so lehnte er doch mit aller Entschiedenheit die Zumuthung ab, das Schicksal seiner geliebten Marie nochmals zu wagen, obgleich er sie trotz seines Gewinnes nicht sein nennen konnte, ja sogar wenig Hoffnung dazu hatte, ihren Besitz erlangen zu können; denn er und Marie waren katbolisch — nur wenn der Tod sie von ihrem Gatten

befreite, durfte sie sich anderweit vermählen, und dazu waren doch keine Aussichten vorhanden.

Unsere Aufmerksamkeit wurde plötzlich wieder nach dem Spieltische gelenkt, wo ein immer bestiger werdender Wortwechsel entstanden war. Wir traten näher — Ziadany und Dupuis stritten mit einander, und mehrere der Umstehenden hatten sich dabei be-theiligt.

Endlich schien der Streit sogar in Thätlichkeiten übergehen zu wollen, wenigstens schrie es an derartigen Drohungen nicht. Plötzlich rief Ziadany: „Das würde ich als Mann von Ehre nicht länger, — wo ist mein Regen!“ und lief in dem Zimmer umher, als ob er ihn suchte. Auch Dupuis nahm seinen Regen zur Hand, aber der Ungar war, immer noch seinem Regen suchend, zum Zimmer hinausgegangen und kam nicht wieder.

Als Dupuis sich davon überzeugt hatte, daß Zener das Haus verlassen habe, lief er auf Huanzad zu, zog ihn nach dem Tische hin und rief:

„Mein Herr! Sie sind betrogen worden. Herr von Ziadany, der saubere Patron, hat, wie ich ganz bestimmt gesehen habe, einigemal, wahr-scheinlich immer falsch, abgezogen. Während Sie mit Ihrem Freunde dort in der Ecke sprachen und er sich unbemerkt glaubte, wollte er sich heimlich entfernen; ich trat ihm aber entgegen, und dadurch entstand der Streit, von dem Sie so eben Zeugen waren. Gehen Sie, mein Herr, die nöthigen Schritte einzuleiten, um dem falschen Spieler seine Beute wieder abzunehmen. Ich und Marquis Ser-rurier sind Ihnen Zeugen, da dieser Herr dieselbe Bemerkung machte, wie ich.“

„Aber warum haben Sie dieses zugegeben, meine Herren?“ warf ich ein, „warum haben Sie den Schurken nicht gleich des falschen Spiels geziehen, als Sie den ersten falschen Abzug bemerkten, und den Betrüger bei der That erlarzt?“

Der Baron war bei dieser Frage sichtbar ver-legen, indem er sie wohl nicht erwartet hatte. Erst nach einigem Zögern antwortete er:

„Die falschen Abzüge waren so offenbar, daß ich glauben mußte, es werde sie ein jeder Zu-schauer bemerken. Jedemfalls mußte ich doch wohl erst abwarten, was Derjenige, welcher allein bei dem Spiele beihelligt war, vornehmen werde, und nur als ich bemerkte, daß der Andere sich heimlich ent-fernen wolle, durfte ich einschreiten.“

Ich schüttelte den Kopf, denn nach allem, was ich bisher gesehen und gehört hatte, zweifelte ich nicht, daß Dupuis nach Beendigung des Spiels seinen Antheil an der Beute verlangte und, als der Ungar nicht theilen wollte, den Streit anfang. Als auch dieser nicht half, nahm er seinen Anstand, Zener, den er zuerst geplündert hatte, zu verarsten.

Was war aber nun zu thun? Wollten wir handeln — und das mußten wir wohl, wenn wir nicht das letzte Nachsehen haben wollten, so war keine Minute zu versäumen.

Entweder war Ziadany nach Hause geritt oder, was das Wahrscheinlichere war, — er suchte seinen Raub in Sicherheit zu bringen. In dem letzteren Falle mußte man bezweifeln, daß er zuerst noch

seine Wohnung aufsuchen werde, da er sein ganzes Vermögen bei sich trug und zu Hause nicht zu erwarten hatte, während jeder Aufenthalt ihm nur nachtheilig werden konnte.

Jedemfalls durfte aber seine Wohnung nicht un-besetzt bleiben, indem der Schmauch der Gattin und der Wunsch, sich denselben anzueignen, ihn vielleicht dahin zog. Ich beschloß deshalb, augen-blicklich dahin zu eilen und sie zu bewachen, am frühen Morgen aber, sowie die Leute aufgestanden seyn würden, Frau von Ziadany zu besuchen, sie von der Lage der Sache in Kenntniß zu setzen und jener Familie zuzuführen, die ich kennen gelernt und bereitet hatte, jener Frau, deren Schicksal ich Ihnen, so weit nöthig, mitgetheilt hatte, eine freundliche Aufnahme zu gewähren.

Huanzad sollte sich alle erdenkliche Mühe geben, des Betrügers habhaft zu werden. Es war zu vermuthen, daß derselbe seine Flucht nach England oder Belgien, sicher aber nicht nach Deutschland, bewerkstelligen werde. Huanzad wollte also auf den einen Bahnhof eilen, während sein Diener in Begleitung eines Polizeikommissärs auf dem andern Bahnhofe nach dem flüchtigen spähen sollte.

Ich eilte fort, nachdem ich noch verabredet hatte, wo wir uns treffen würden.

Bald hatte ich die Wohnung Ziadany's erreicht, wo Alles noch in tiefster Ruhe war. Ich schritt wohl eine Stunde lang, während der Tag schon angebrochen war, die Straße auf und ab, unver-wandelt umherispähend, ob Jemand in das Haus gehen oder dasselbe verlassen werde. Endlich wurde ein gegenüberliegendes Kaffeehaus geöffnet; ich trat ein und setzte mich sogleich an ein Fenster, um die betreffende Thüre nicht außer Acht zu lassen. Es kam und ging Niemand. So wie ich aber be-merkte, daß die Hausleute der Frau von Ziadany aufgestanden waren, ging ich hinüber und ließ mich anmelden, indem ich ihr den von Huanzad für diesen Zweck schon vor einigen Tagen geschriebenen Brief einhändigte.

Die junge Frau stand sogleich auf und ließ mich vor — sie war erschüttert von der Nachricht, welche ich ihr brachte und empört von diesem neuen Beweise der Schlechtigkeit ihres Gatten. Nur mit Mühe und nach vielem Zureden gelang es mir, sie zu beruhigen und zu einem Entschlusse nach meinem Vorschlage zu bringen. Sie nahm es sehr dankbar auf, daß ich sie vorerst zu einer Familie bringen werde, wo sie die weitere Entwicklung ihres Schid-sales abwarten solle. Ich ließ nunmehr ihre Gefel-ten zusammenspannen und fuhr mit ihr weg. Als ich sie auf diese Weise in Sicherheit wußte, über-gab ich für alle Fälle die schriftliche Erklärung ihres Gatten und eilte mit dem Vorsprechen, ihr am Nachmittage weitere Nachricht zu bringen, in meinen Kasibos.

Ich trat da zu meinem Erstaunen den Diener meines jungen Freundes, der mich voller Unge-duld erwartet hatte und mir ein Billet seines Herrn überreichte. Hastig riß ich es auf und las mit Schrecken folgende, mit Bleistift geschriebene Zeilen:

„Ihrer Freund! Alles ist vorbei, — das Schreckliche ist geschehen — Jhadang ist ermorde; ich bin auf der Flucht, und in dem Augenblicke auf dem Wege nach Brüssel, von wo ich Ihnen schreiben werde, denn jetzt ist es mir unmöglich. Mein Diener, dem Sie vertrauen können, wird Ihnen Alles mittheilen.“

J. v. E. J. S.

Ob Sie fragen konnte, erzählte mir der Diener das Folgende:

„Was ich Ihnen zu sagen habe, ist nur wenig. Bald nachdem Sie dem Clubb verlassen hatten, eilten wir ebenfalls auf verschiedenen Wegen davon. Ich ging zur Hintertüre hinaus, um einige mir bekannte Knechtstrafen benutzen und schneller an das Ziel kommen zu können. Kaum war ich etwa hundert Schritte weit gelaufen, als in einer ziemlich engen Straße ein Trupp Menschen, die beisammen standen, mich aufhielten; ich trat näher und sah, daß eine Leiche aufgehoben und in ein benachbartes Haus getragen wurde. Bei dem Scheine der herbeigebrachten Lichter erkannte ich das Gesicht des schwarzhäutigen Ungarn, mit dessen Frau ich meinem Herrn eine Zusammenkunft verschafft hatte und dessen Thun und Treiben während des Tages ich immer nachspüren mußte. Man sagte mir, nur vor wenigen Minuten habe ein durchdringender Hilferuf einige in der Nähe vorbeigehende Polizeimänner herbeigezogen und zugleich die Hausbewohner ringum aufgeschreckt. Die Leute waren herbeigeeilt und hatten gesehen und gehört, was vor ihren Fenstern vorgefallen war. Die Polizeimänner hatten dem Morde beinahe zugehört und das Opfer noch lebend, jedoch schon der Sprache beraubt, angetroffen. Sie waren dem Thäter anfänglich nachgeit, da sie aber keine Spur von ihm auffinden konnten, liefen sie zu dem Eterenden zurück, aber nur, um dessen letzte Zudungen zu sehen.“

Ich mußte genug und ging nun zurück, um meinem Herrn diese Nachricht zu bringen, da es jetzt nicht mehr nöthig war, den Ungar aufzusuchen. Ich traf den Herrn auf dem Bahnhose und erzählte ihm, was ich gesehen hatte. Während ich aber dachte, daß ihn dieses Ereigniß freuen, ihm wenigstens nicht unangenehm seyn werde, erschrad er im höchsten Grade und veränderte mehrmals seine Farbe. Zuerst rief er wohl:

„Ha! so ereilte den Quellen schon so bald die verdiente Strafe!“

Aber sogleich sagte er hinzu:

„Am Ende wird aber der Verdacht des Mordes auf mich fallen! Um Gotteswillen, was fange ich nun an!“

Er lies mehrmals in dem Zimmer auf und ab und rang verzweiflungsvoll die Hände. Ich sagte zu ihm:

„Unmöglich kann man Verdacht auf Sie schöpfen; ich kann ja doch bezugen und beschwören, daß ich zur Zeit, als das Verbrechen vorfiel, bei Ihnen war und daß Sie es nicht waren.“

„Das verheißt Du nicht“, unterbrach er mich, „denn auch Du könntest in Verdacht kommen, eben

weil Du bei mir warst, — wenigstens könnte ich Monate lang in einem Gefängnisse schwachen, bis die Untersuchung erledigt wäre; — ich muß jedenfall der Sache aus dem Wege gehen. Das Unglück verfolgt mich auf allen Wegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Ereignisse.

— Die viel Erheblicher waren wohl in unserm Lande? Man nahm früher an, daß es deren etwa 4 Millionen seyn werden. Jetzt stellt sich aber heraus, daß es deren fast dreimal so viel waren und es fehlt bedeutend an Münzsorten, um den Abgang der Erheblicher zu ersetzen. In die Staatskassen sind mehr als eine Million geflossen, welche dem Münzamt überliefert werden sollen.

— Stuttgart, 10. September. Nach dem Münzvertrage vom 7. Aug. d. J. werden wir von Münzen süddeutscher Währung haben: 1) Vereinzelmünze, nämlich Kronen und halbe Kronen in Gold, sowie Zweihalerstücke und Einhalberstücke in Silber. 2) Landesmünze, und zwar als grobe Münze Zweigulden, Fingulden, Halbgulden und Viertelgulden in Silber, als Schreibmünzen: Erbskreuzer, Treiskreuzer und Einkreuzerstücke in Silber, sowie Einkreuzerstücke und Theile derselben in Kupfer. Von den Zweiguldenstücken und den Viertelguldenstücken wird vorerst, da kein Bedürfnis dafür vorliegt, kein Gebrauch gemacht.

— Tettwang, 7. Sept. Unser Städtchen soll seines Schreckens vor Brandunglück nimmer los werden! Vergangene Nacht Schlag 11 Uhr stand die Scheuer des Kreuzwirths voll in hellen Flammen, und der ziemlich große Bau war nach ein paar Stunden fast ganz von ihm verzehrt. Angefüllt war derselbe mit etwa 6000 Garben und 72 Wagen Heu. Dank der schnellig geleisteten Hilfe und der fast gänzlichen Windstille, daß die Flamme sich auf das Eine Gebäude beschränkte. Nur der südliche Giebel steht noch, der, wie in der vergangenen Nacht, so auch im Jahre 1801, als derselbe Stadel niederbrannte, den Ort vor weiterem Umsichgreifen des Feuers bewahrte. Dadurch scheint freilich die Härte des Schlags gemildert zu seyn, daß der Besitzer vor ein paar Wochen sein Mobiliar zu einer noch höheren Summe veräußern ließ. Aber um so trostloser, daß abermals menschliche Verwahrheit als mutmaßliche Ursache des Unglücks angenommen werden muß. Und welche Stunde ward gewählt? In einem benachbarten Gasthause waren noch zahlreiche Hochzeitsgäste versammelt, im Hause des Kreuzwirths selbst lag die Leiche seiner 33jährigen Frau, die des andern Tages zur Erde bestattet werden sollte. Da habe ich Nichts beizufügen, als etwa die Nachricht von einem andern Brande in der Gegend. Am 13. v. M. schlug der Blitz in die reichgefüllte Scheuer eines der größten Bauern des Bezirkes, in Eggenweiler, Pfarrer Ellenkirch. Die Scheuer,

wie das städtische Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Auch hier war Alles verheert.

(D. B.)

— London, 8. Sept. Die vielbesprochene Geschichte mit dem in Bologna gestrauten Judenkinde gibt jetzt zu einer Agitation unter dem englischen Juden Veranlassung. Einundzwanzig israelitische Gemeinden in Eardnien haben sich nämlich an die hiesige Judengemeinde gewandt, damit sie ihren Einfluß zu Gunsten der schwergebrügten Familie geltend mache. Diese hat einen aus acht Mitgliedern bestehenden Ausschuss unter dem Vorsth von Sir Moses Montefiore niedergesetzt, damit er die nöthigen Schritte thue, und dieser Ausschuss hat beschloffen, sich vor Allem mit den Centralconsistorien von Holland und Frankreich ins Einvernehmen zu setzen, die englische Presse zur Theilnahme an ihren Bemühungen aufzufordern, die Angelegenheit wo möglich der englischen Regierung ans Herz zu legen und im äußersten Falle eine Deputation an den Papp zu schicken.

(S. N.)

— Petersburg, 2. Sept. Die der „Russ. Invalide“ berichtet, dat am 31. v. M. früh um 9 Uhr eine furchtbare Explosion in den Pulverfabriken von Ostia stattgefunden. Mehr als 50,000 Pfd. Pulver sind ausgeflogen, eine Anzahl Gebäude zerstört, 33 Menschen getödet und 37 verwundet worden.

— Paris, 7. Sept. Die Zahl sämmtlicher Mitglieder der Ehrenlegion beläuft sich gegenwärtig auf nicht weniger als 272,000. Beim Sturze des ersten Kaiserreichs belief sich die Zahl der Ehrenlegionäre nur auf 9000.

— Wien. In der slavischen Ortschaft Dagan fand am 23. August ein trauriger Unfall statt. Hr. Ludwig Holec, evangelischer Pfarrer dortselbst, ein junger, kräftiger, vollkommen gesunder Mann, verfügte sich gegen 6 Uhr Abends mit seinem zum Besuche anweisenden Schwager in den ganz nahe gelegenen Bienenstand, wo sich am selben Tage zahlreiche Hornisse gezüchtet hatten. Um den Bienen wo möglich Ruhe zu verschaffen, machten hierauf die Schwäger gemeinschaftlich Jagd, wobei es ihnen gelang, an zehn Stück zu tödten. Weil aber die Bienen, theils durch die Gegenwart der unliebhaften Insekten, theils durch die stattgefundenen Jagd beunruhigt, in drohendem Haufen herum zu schwirren begannen, hielten es die Herren für räthlich, ins Pfarrhaus zurückzukehren, was auch gleich geschah. Leider hatte aber Pfarrer Holec eine erdoste Biene in seiner Kleidung in's Zimmer, ohne es zu ahnen, mitgebracht; sie froh hinaus, über den Rodtragen, zum Halje und versetzte darselbst dem auf seinem Kanapee sitzenden Pfarrer den tödlichen Stich. Auf das plötzliche, ungewöhnliche Ausschreien des passionirten und in diesem Zweige der Landwirtschaft auch sehr glücklichen Bienenfreundes rüsten die Familienmitglieder herbei und es gelang ihnen, den verderblichen Stachel zu finden und aus der Haut des Halses zu entfernen. Dies nützte aber nichts; den Verletzten ergriffen sogleich Beschwern eines heftigen Drechreizes, in

folge dessen er das Zimmer verlassen wollte. Allein er wandte, nach einigen taumelnden Schritten, auf's Kanapee zurück; er versuchte noch einige halbverstandliche Worte zu seiner um ihn versammelten Familie zu sprechen und — war eine Leiche. Zwischen Stich und Tod war keine Viertelstunde verstrichen. Es entsteht nun die Frage, ob der Bienenstich nicht darum tödtlich gewirkt habe, weil die Bienen in Folge des vorangegangenen Kampfes mit den Hornissen auf das heftigste gereizt waren? Mögen sich die Bienenfreunde zur Warnung dienen lassen. Dieser schreckliche Todesfall hat in der Umgebung große Bestürzung hervorgerufen.

— Aus Beltrud, 28. Aug., berichtet die „Prager Zig“: Gestern ereignete sich ein beklagenswerther Unfall. Eine 106 Jahre alte ledige Frauensperson, R. D., wurde auf dem Wege in das große Schloßgebäude im Parke von dem Eilerte der kaiserlich weidenden Reichshofwache angefallen und aufgeschrien.

— Aus Leutschau wird von einem Unglücksfalle berichtet, wobei die Crinoline den Ausschlag gegeben. Die Frau Gräfin G. und ein Gesellschaftsfräulein aus Wien besuchten das Pralendorfer Eisenwerk bei Göllnitz. Während das harmlose Fräulein an dem mit dem übrigen Getriebe in Verbindung stehenden Schleifsteine ihr nettes Taschmesserchen zu schleifen beabsichtigte und sich dabei etwas nach rückwärts bückte, wurde die Crinoline von dem Zahnrade ergriffen. In demselben Augenblicke packte ein Arbeiter das Fräulein und bot alle seine Kräfte auf, um dasselbe zu befreien. Allein die Drähte der Crinoline, die von dem Zahnrade festgehalten wurden, rissen nicht entzwei, die Unglückliche gerieth mit dem Hüften zwischen das Räderwerk und war, als man dieses zum Stehen brachte, so schwer verletzt, daß in Kürze der Tod unter den heftigsten Schmerzen erfolgte.

— In eine Buchhandlung zu ... kam jüngst ein Kutscher und verlangte eine ungarische Grammatik. Man reichte ihm verschiedene, doch keine genügte ihm. Endlich sagte er: „Haben Sie denn nicht so 'ne ganz kleine, in welcher nur die Schimpfwörter stehen? Mein Herr jankt mich immer aus und ich möchte doch gern wissen, was er mich alles nennt, damit ich mich darnach richten kann.“

— Der bekannte „Naturdichter“ Baron Krosheim, der sich das „Schwarzblatt aus dem Wiener Walde“ titulirt, hat von Jichl aus auch eine poetische Spende an der Wiege des neugeborenen kaiserlichen Prinzen niedergelegt. Zur Charakterisirung seines „Gedichtes“ heben wir folgende Verse hervor:

„Und kaum war's da [das „Man Kronprinzest“ nämlich], so dringt die Kund
„Durchs Land als wie a Stuarz,
„Und Alles ruast voll Jubel aus;
„Die Kaiserin hat an Du ab n!“

Vertreibung des Koses von Stahl und Eisen.

Wenn die Fledern nicht zu all sind, so reißt es hin, einen guten Bleistift gröblich zuzuspigen und mit demselben die Kospfelle abzuridern. Sind

die Flecken größer, so bediene man sich eines Reibbleis (Wasserblei), womit man die Stellen tüchtig abreibt. Sie werden dadurch rauh, glatt und an diesen Stellen erscheint sobald kein Haß wieder. Ist der Haß tief eingetreffen, so verfähre man auf gleiche Art, bürste die Stelle mit einer reinen, trockenen Bürste ab und überfahre nochmals mit Reibblei.

Mittel zum schnellen Wachsstum der Haare bei Pferden.

Nach gewordene Stellen an Pferden bestreicht man nach geschehener Heilung mehrere Male mit Feindl und die Haare wachsen wieder.

Einsprüche.

Es erfordert Kunst,
Reichthum zu erhalten;
Größer ist die Kunst,
Treu ihn zu verwalten;
Doch die größte Kunst
Ist, ihn zu genießen.
Klug zu brauchen wissen.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen und wähehlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labjal dem wunden Herzen,
Duldende stärke gelassne Geduld.

— Stuttgart, 13. Sept. Die Prälaten, welche der König vor einigen Tagen zu sich beschiednen hatte, wurden ausdrücklich von ihm beauftragt, das wahnsinnige Gerücht zu widerlegen, als sey er katholisch geworden, besonders legte der König dieß dem Prälaten v. Kapff an's Herz, weil unter der Ecke des Protestantismus, welche dieser Prälat vertritt, das Gerücht besonders verbreitet war und Glauben fand. Hiedurch veranlaßt, ver kündigte denn gestern Hr. v. Kapff von der Kanzel der Stiftskirche herab das Unsinnige eines solchen Gerüchtes, dasselbe geschah von fast allen Kanzeln des protestantischen Theils der Bevölkerung, denn der König will haben, daß sein Volk wisse: er lebe und sterbe in dem Glauben, in welchem er erzogen worden sey. (N. I.)

Auflösung der Charade in Nr. 72:
Bierwaldstädtersee.

**Bachnang.
Bekanntmachung.**

Der frühere Waldschütze Gottfried Bräuninger von hier wurde auf den Grund der wieder aufgenommenen Untersuchung von der Anschuldigung der Anstiftung zu einem im

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinsch.

Komplot verübten erschweren Diebstahl durch Erkenntniß vom 14. v. M. freigesprochen, was auf die Bitte desselben hiemit bekannt gemacht wird.

Den 31. August 1858.

Königl. Oberamtsgericht.
Bonhöfser, O. A. S.

Weber, Schneider-Obermeister in Murrhardt, hat einen Ovalsöfen billig zu verkaufen.

Bachnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 23 fr.
Gewicht eines Kreuzerbrods 7 1/2 Loth.
Den 13. August 1858. Königl. Oberamt.
Alt. Wernle, A. S.
1 Pfund Kalbsfleisch 8 fr.

Winnenden. Naturalienpreise vom 9. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	27	7	18	6	59
" Dinkel, neuer . . .	5	16	5	2	4	53
" Haber . . .	7	48	6	2	4	40
1 Eimer Gerste . . .	1	4	1	—	—	58
" Gerste, neue . . .	—	48	—	46	—	44
" Weizen . . .	1	28	1	24	1	20
" Roggen . . .	1	16	1	12	1	8
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	48	1	44	1	30
" Weichhorn . . .	1	16	1	12	1	8
" Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 11. Sept. 1858.

Fruchtgattungen.	Obst.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	50	13	42	12	58
" Dinkel . . .	7	12	5	41	4	40
" Weizen . . .	13	12	12	43	12	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	—	9	40	9	33
" Gemischt . . .	10	15	10	15	10	15
" Haber . . .	7	15	6	4	5	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 11. Septbr. 1858.
Bistolen 9 fl. 33—34 fr.
Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 55 1/2—58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Etüde 9 fl. 41 1/2—42 1/2 fr.
Lulaten 5 fl. 29—30 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 20 1/2—21 1/2 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 42—46 fr.
Pr. Kassischeine 1 fl. 44 1/2—45 1/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 73. Freitag den 17. September 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Mit dem bevorstehenden landwirthschaftlichen Fest am kommenden Feiertag Matthäi wird für die hiesige Stadt Nachmittags ein **Kinderfest**

verbunden, wobei an die Schulkinder Preise vertheilt werden. Die betreffenden Lehrer werden dabei die Leitung und Aufsicht übernehmen. Es werden aber auch die betreffenden Eltern gebeten, die Lehrer bei der Aufsicht über ihre Kinder zu unterstützen.

Den 16. Sept. 1858.

Das gemeinschaftliche Am.
Roser, Schmüdle.

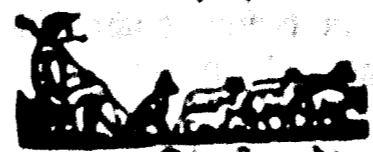
**Bachnang.
Bekanntmachung.**

Mezger Jakob Gensch von hier wurde durch Erkenntniß des R. Oberamts hier vom 8. September 1858 wegen Aporie zu einer 3-tägigen Arreststrafe verurtheilt. Dieß wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche dem Gensch in seiner aporischen Lebensweise behilflich sind, eine Geldbuße des zu 10 Gulden oder 8 Tage Gefängniß zu erwarten haben, und daß Gast- und Schenkwirthe, welche demselben eine Zahlschuld anborgern, des Rechts auf Bezahlung verlustig werden.

Den 10. September 1858.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Schafwaide-Verleihung.



Die hiesige Winter-schafwaide wird am Dienstag den 21. September, Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause dahier verpachtet, wozu Pachtlichhaber eingeladen werden.

Den 12. Sept. 1858.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Programm

zu dem
am Matthäus-Feiertag den 21. d. M.

zu
Bachnang

stattfindenden landwirthschaftlichen Feste.

Die ausgesetzten Preise sind aus der Nr. 70 und 71 d. Bl. ersichtlich.

Jeder Bewerber um einen Preis in der Rindvieh- und Pferdezucht hat ein Zeugniß des Schultheißenamts darüber mitzubringen, daß er oder sein im Bezirk wohnender Verpächter wenigstens ein Jahr im Besitz desjenigen Stückes Vieh ist, für welches er den Preis wünscht.

Diese Zeugnisse sind dem Vereinsvorstand auf dem Festplatz von dem Eigentümer der Preisthiere persönlich zu übergeben.

Der Festplatz ist auf der Schafwiese, zu welchem der Weg über die Brücke bei der Krone gegen die untere Mühle führt.

Dorthin ist das zur Preisbewerbung bestimmte Vieh zu bringen, und zwar bis Vormittags 8 Uhr.

Vieh, welches erst nach 10 Uhr ankommt, wird nicht mehr eingelassen, daher bei der Preisbewerbung auch nicht berücksichtigt.